

ARCHITEKTUR

Umbau Affenhaus und Neubau Aussenanlage
für Menschenaffen, Zoo Basel

LANDSCHAFTSARCHITEKTEN

Schweingruber Zulauf, Zürich
www.schweingruberzulauf.ch

ARCHITEKT

Peter Stiner Architekt, Basel

NETZRÄUME

Conzett Bronzini Gartmann, Chur;
Pfeifer Ingenieur, Konstanz

BAULEITUNG

Vischer AG Architekten, Basel;
Schnetzer Puskas Ingenieure, Basel

BAUHERRSCHAFT

Zoo Basel

BERATUNG BAUPHYSIK

Leuthe Bauphysik, Biel

BAUZEIT

2010-2012

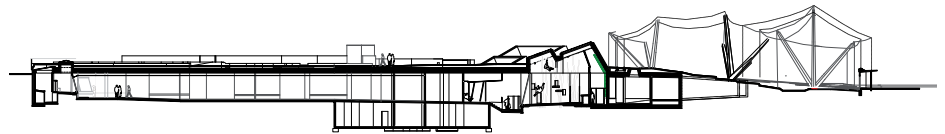


FÜR MENSCH UND TIER GLEICHERMASSEN

Netzraum und Konstruktion gliedern sich in die Landschaft ein und bieten ein ideales Klettergerüst für die Affen.

von *Katharina Marchal (Text) und zvg (Bilder)*

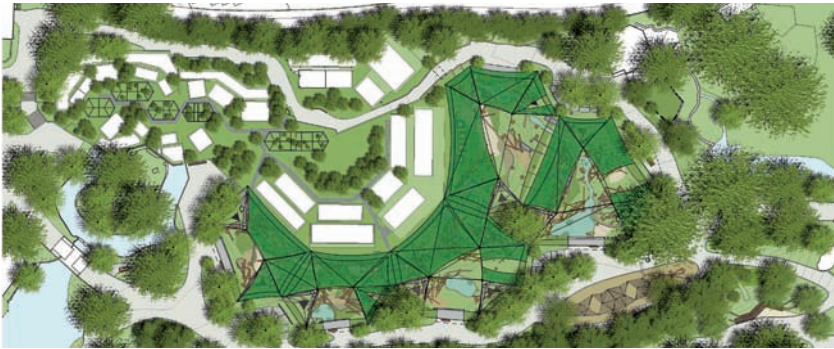
Die neue Menschenaffenanlage und das bestehende Affenhaus des Basler Zoos sind nur mit der Landschaftsgestaltung und dem Gesamtkonzept der Anlage zu verstehen. Architektur und natürlich gestalteter Landschaftspark bilden hier eine Symbiose.



Schnitt durch das bestehende und umgebaute Affenhaus mit der neuen Aussenanlage für Menschenaffen.

Kurt Brägger, Landschaftsgestalter des Zoos Basels (1956-1988) hebt in seinem Buch hervor: „Tiergärten bieten dem mehr und mehr von der Stadt geprägten Menschen die selbstverständliche und notwendige Begegnungsmöglichkeit mit der Tierwelt.“ Seine Auffassung setzte eine konsequente und einheitliche Gestaltung der Umgebung voraus. Das unmittelbare Erlebnis der Anschauung tierischen Lebens und Verhaltens wird in einen landschaftlichen Rahmen gefasst. Betritt der Besucher den Basler Zoo, so schweift sein Blick unmittelbar hinter dem Kasseneingang über ein Stück Wiese und einen Teich; erst unter den überhängenden Ästen der Büsche und Bäume dringt er eigentlich in den Garten ein. Mittels Wegführung wird er auf dem Spaziergang mit den Gestaltungsprinzipien bekannt gemacht: Der Weg berührt nirgends unmittelbar

das Tiergehege. Vegetationsgürtel, Wasser- oder Trockengraben liegen trennend dazwischen. Die Gehege liegen in rhythmischer Ordnung bald rechts, bald links, bald im Wechsel mit offener Vegetation. Die Wege führen zu offenen und verborgenen Aus- und Einblicken; sie entsprechen aber immer einem flanierenden Spazierengehen. Die vielen nicht festgelegten oder überraschenden Einblicke verhindern, dass der Besucher wie in einer Ausstellung von Gehege zu Gehege geht. Spuren des künstlichen Ursprungs eines Tiergartens sind möglichst verwischt. Die sichtbare Architektur beschränkt sich auf das „unumgänglich Notwendige“. Das hügelige Gelände erlaubt, Tierhäuser und Stallungen unter die Erde zu legen. Kurt Brägger formuliert die Beziehung von Gebautem und Landschaft anhand des Affenhauses – erbaut 1969 von dem Franc Sidler: „Es ist so angelegt,



Showplan Aussenanlage und Umgebung von Schweingruber Zulauf, 2012.



Plan für die Erweiterung des Zoogeländes, Landschaftsarchitekt Kurt Brägger, 1961.

↓
dass kein Stück Garten verloren geht. Es dient vielmehr der Vergrößerung des Gartens, indem es den Besucher auf zwei Ebenen führt: durch das Haus hindurch oder über das Dach, das als Garten mit Futterpflanzen für die Affen ausgebildet ist und auch noch ein kleines Vogelgehege beherbergt. Der Spaziergang auf der obersten Ebene des Gartens wird durch diese Situation nicht gewaltsam unterbrochen, sondern er setzt sich kontinuierlich, am neu erstellten Aquarium vorbei, über das Dach fort.“

Diese Wegführung wird auch in der Innenraumgestaltung fortgesetzt. Beide Eingänge führen auf verschlungenen Wegen den Besucher zwischen den von oben belichteten, aneinandergereihten „Affenzimmern“ hindurch auf ein Aussichtsplattform zu, von wo er im Halbdunkeln die Tiere beobachten kann. Das vorwiegend ans Erdreich angrenzende Gebäude bildet im Grundriss eine polygonale geometrische Figur. Auf der Rückseite der verglasten Gehege schafft ein abgetrennter Pflanzenvorhang aus tropischen Kletterpflanzen eine Art Kulisse.

Beim 2011 vollendeten Umbau legte der Architekt Peter Stiner Wert auf die Erhaltung der Struktur des Affenhauses. Das Raumvolumen für die Menschenaffen verdoppelte sich hingegen durch die Erweiterung der Innenräume in der Tiefe und Höhe annähernd. Zur Verbesserung des Betriebs und der Tierpflege erstellte man drei neue - für den Besucher unsichtbare - Separationsgehege, eine fahrbare Erschliessung des Kellers, Lifte für die Futtergabe und Mistabfuhr und verbreiterte die Servicegänge. Zusätzlich sind die ringförmig angelegten Innengehege mit den fünf neuen Aussengehegen verbunden.

AUSSENANLAGE : SCHWEINGRUBER ZULAUF LANDSCHAFTSARCHITEKTEN

Die 2012 eingeweihte Aussenanlage für Menschenaffen erweitert das bestehende

Affenhaus. Für die netzraumartigen Gehege mussten bestehende Volieren und Käfige entfernt oder umplatziert werden. Anstelle von offenen Anlagen mit notwendig breiten Sicherheitskorridoren entwickelte man ein Konzept einer Abfolge von netzüberspannten Räumen, die als Lichtungen mit Einblicken in den an einen Urwald gemahnenden dichten Pflanzenraum gestaltet sind. Die Zuordnung an das bestehende Affenhaus setzte unweigerlich die Beibehaltung der Gestaltungsprinzipien des Landschaftsgartens im Sinne von Kurt Brägger voraus. Unter der Leitung von Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten stellten sich alle Beteiligten den vielseitigen Herausforderungen in der Umsetzung einer modernen Tierbehausung. Innerhalb der flächensparenden Konstruktion - dem Netzraum - können die Tiere möglichst artgerecht gehalten werden. Die komplexen Ansprüche der Tiere und des Betriebs wurden trotz engem Raum erfüllt. Das Konzept bietet eine hohe Erlebnisdichte, ist flexibel nutzbar und adaptierbar; es ist ökonomisch im Unterhalt und zuletzt sicher für Mensch und Tier.

Die drei Primatenarten - Schimpansen, Sumatra Orang-Utans und westliche Flachlandgorillas - bewohnen in ihren ursprünglichen Lebensräumen oft dicht strukturierte Wälder. Grosslaubige, an tropische Arten erinnernde Bäume, Sträucher, Stauden wie auch zahlreiche wuchernde Schling- und Kletterpflanzen vermitteln dem Besucher das Leben im Urwald.

KONSTRUIERTER BAUMRAUM

Da der Schwerpunkt auf der Landschaftsgestaltung des Geheges und der Integration in das Parkgelände lag, hatte der Ingenieur Jürg Conzett von Conzett Bronzini Gartmann die Aufgabe, eine Struktur zu finden, die sich mit dem Park verwebt. Die zeltartige, bis 16 m hohe Konstruktion setzt sich aus dreizehn dreiarmigen, vorgefertigten Betonstützen - sogenannten Tridigits - zusam



Neben den Eichenkronen bieten Seile und Fiberglasstangen den Tieren eine Vielfalt an Klettermöglichkeiten.



Hängematten, Plattformen und die „Affenfauteuils“ am Fusse der Digits laden zum Herumlungern ein.



Mehr als eine Million handgeflochtene Knoten aus Edelstahlseilen bilden die Membranstruktur.



Ein Miniaturnetz neben den Gehegen animiert die kleinen Besucher zum Selberklettern.



Unter einem Vordach sitzend, kann man die Tiere in Ruhe durch das Guckfenster beobachten.

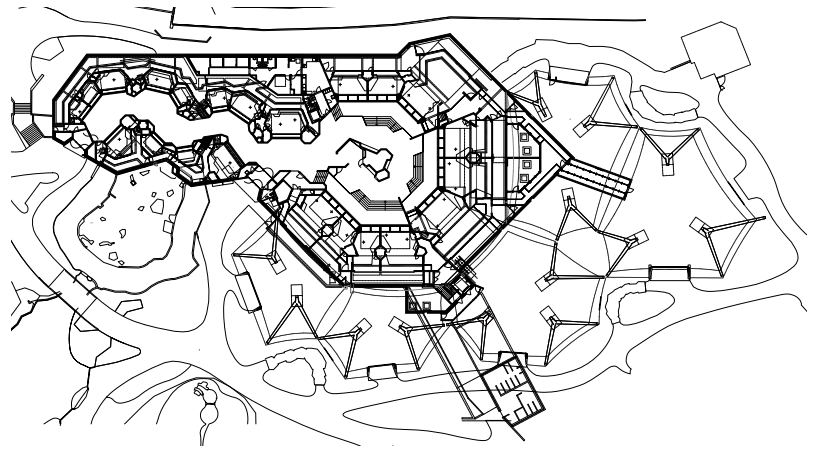


Nicht mehr lange, dann wird die äussere Haut der Netzräume von Kletterpflanzen überwuchert sein.

men, die einem Baum gleich aus der Erde wachsen und in den Kronen mit zwei Netzmembranen überspannt sind. An den „Digitköpfen“ sind die Seile für die Aussennetze, an den darunterliegenden „Ohren“ die Seile für die Innennetze befestigt. Die einzelnen „Äste“ werden entweder durch Stahlseile verbunden oder über „Stangen“ direkt im Boden verankert. Der Netzwischenraum erleichtert den Unterhalt für die Tierpfleger und erhöht die Sicherheit für Besucher und Tiere. Konstruktiv betrachtet, handelt es sich bei dem „Baumraum“ jedoch nicht um eine nachgiebige Struktur. Die Netze treffen grösstenteils vertikal auf dem Boden auf und sind relativ starr, dies auch zur Sicherheit der Besucher. Die vorgespannten Netze aus dunkel gefärbten Edelstahlseilen wirken statisch mit den Digits zusammen. Auch die Wahl von Beton für die Digits ist in der grösseren Steifigkeit gegenüber sonst eher üblichen Stahlpendelstützen begründet und ermöglicht ein unbeschwertes Klettern der Affen. „Mit dem rauen, sandgestrahlten Beton wollten wir etwas Attraktives für die Affen schaffen. Dies funktioniert: Die Affen klettern an den Digits herum und legen sich ab und zu in den ‚Affenfauteuil‘ am Fuss der Digits“, freut sich Jürg Conzett. Die mit Pflanzen berankte Netzhaut weist Lücken auf; genauso wie die gerahmten Fensteröffnungen mit Vordach erlauben sie dem Besucher aus unterschiedlichen Perspektiven den Einblick in die Tierwelt.

KLETTERN UND ENTDECKEN

Selbstverständlich klettern die Affen auch auf der Membranstruktur herum. Die Kletteralternativen für die Affen sind vielfältig: Neben den Digits strukturieren eigens aus dem Allschwiler Wald aufwendig geerntete Eichenkronen die Anlagen räumlich. Zusammen mit den etwa 3000 m Seilen bieten sie den Tieren die Möglichkeit, die Räume auszuloten und diverse Aufenthaltsbereiche wie Hängematten und Plattformen zu errei-



Grundriss des bestehenden und umgebauten Affenhauses und Aufsicht der neuen Aussenanlage für Menschenaffen.

chen. In den Räumen, die vorwiegend durch die Orang-Utans bewohnt werden, liess sich der „Zolli“ auf ein Experiment mit einem weltweiten Novum ein. An Bambus anlehnde, schwingende Fiberglasstangen von bis zu 7 m Höhe ermöglichen den Tieren, eine ihrer typischen Fortbewegungsarten auszuleben. Über die bodennahen Stangengewirre aus Tessiner Kastanienholz können sie sich auf allen vieren ebenfalls arttypisch fortbewegen.

Böden und Terrassen sind vor allem bei Schimpansen und Gorillas – als teilweise bodenbewohnenden Primaten – mit unterschiedlichsten Substraten wie Erde, Sand und Holzschnitzeln überzogen. Zusätzlich durchzieht ein kleiner Bach mit seichten Wasserbecken vier Anlagen. Die Gehege sind untereinander wie auch mit den Innenanlagen über abschliessbare Schleusen mehrfach verbunden. Dieses Konzept ermöglicht in Zukunft, die fünf Einzelgehege unterschiedlich zusammenzuschalten wie auch erstmalig bei den Menschenaffen eine eigentliche Rotationshaltung zu praktizieren.

Die neue Geländemodellierung innerhalb und ausserhalb der Netzzräume unterstützt das vorhandene Terrassenmuster, in welches der Basler Zoo eingebettet ist. Die ausformulierte Terrainstufe bildet den Hintergrund der Anlagen und bindet die Fassade des Gebäudes

bis zum Haupteingang in eine feintexturierte Landschaft mit den für den Zoo typischen „Nagelfluhbändern“. Das nach der Sanierung intensiv begrünte Dach beherbergt neu grosszügige Aussengehege für die Kleinaffen.

In diesem Sinne und mit den Worten von Kurt Brägger: „So wird der Besucher den Zoo wirklich als einen gewachsenen, in sich verankerten Organismus erleben können, dessen Vielschichtigkeit ihm zwar bewusst ist, ihm aber nie zur Belastung werden darf. Das Affenhaus (...) ist aus dieser Gesinnung heraus konzipiert worden.“

Katharina Marchal ist Architektin SIA und Fachjournalistin. Sie schreibt regelmässig für den ModulØr.